

Der *Tatort*

In den vergangenen Jahren hat das wissenschaftliche Interesse an der am längsten laufenden deutschen Krimireihe stark zugenommen. Insbesondere als Dissertationsthema erfreut sich der *Tatort* derzeit großer Beliebtheit. In seiner Doktorarbeit geht es Hendrik Buhl um die „politischen Dimensionen populärkultureller Unterhaltung“, die er an den „Materialisierungen gesellschaftlicher Diskurse“ (S. 303) im *Tatort* festmacht.

Den theoretischen Rahmen der Arbeit bilden die Cultural Studies, das Politainment-Konzept von Andreas Dörner und die Interdiskurstheorie von Jürgen Link. Aufgrund seines „aufklärerischen“ Anspruchs versteht Buhl darauf aufbauend den *Tatort* als einen „institutionalisierten Interdiskurs“ (S. 67), dessen integrative Leistung darin liege, „eine gemeinsame Zeichenwelt zur Verfügung [zu stellen], die einzelne Spezialdiskurse überschreitet und so eine Infrastruktur für das gemeinsame Gespräch zur Verfügung stellt“ (Dörner nach Buhl, S. 66). Gleichzeitig popularisiere der *Tatort* (komplexitätsreduziert) Wissen über gesellschaftlich relevante (oder als relevant erachtete) Themen und definiere normative Sagbarkeitsfelder innerhalb gesellschaftspolitischer Diskurse. Als Forschungsobjekt bietet sich der *Tatort* vor allem aufgrund seiner langen Laufzeit von mittlerweile über 40 Jahren an; gerade auch zur Analyse der populären Verhandlung gesellschaftspolitischer Themen. Forschungsökonomisch ist es für eine Dissertation durchaus nachvollziehbar, wenn die Untersuchung Erstausstrahlungen des Jahres 2009 fokussiert. Dem

Gegenstand scheint dies jedoch nicht angemessen. Zwar betont Buhl, dass es ihm darum gehe, die „aktuelle[n] Modi der Thematisierung und Spezifik der Inszenierung in einzelnen Sendungen und sendungsübergreifend, im Hinblick auf den Reihenverbund als Ganzes, zu erforschen“ (S. 13). Doch lässt sich das „Ganze“ des *Tatorts* oder zumindest dessen „(inter-) diskursive Agenda“ (S. 12) nicht an einem zufällig ausgewählten Sendejahrgang aufzeigen. Beispielsweise hätte man in historischer Perspektive am *Tatort* herausarbeiten können, dass – und wie – das öffentlich-rechtliche Fernsehen auf die Herausforderungen im dualen Rundfunksystem reagiert hat, indem es seit den 1990er-Jahren weniger problemorientierte Fernsehspiele produziert und stattdessen gesellschaftspolitische Fragestellungen im Krimi popularisiert (s. z. B. auch die ZDF-Serie *Rosa Roth*, 1994–2013). Auch der *Tatort* setzt erst in den 1990er-Jahren vermehrt auf sogenannte Themenfolgen. Für Buhl ist „eine der herausragendsten Funktionen von Politainment im ‚*Tatort*‘ [...], bestimmte Positionen und Wertehaltungen zu ausgesuchten gesellschaftspolitischen Themen als konsensfähig [zu] inszenieren“ (S. 304): „[D]ie von vielen sonntäglich genutzte ‚Konsensmaschine ‚*Tatort*‘“, so Buhl, „benennt und zementiert [...] sittliche Grundsätze, Werte und Normen“ (ebd.). Gerade vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum bestimmte Themen *in welcher* Zeit und mit *welcher* konsensuellen Intention verhandelt werden – oder auch nicht (so wird z. B. der bundesdeutsche Linksterrorismus der 1970er-Jahre im damals zeitgenössischen *Tatort* nicht explizit verhandelt, die deutsche NS-

Vergangenheit beginnt erst in den 1980er-Jahren zu einem Thema zu werden). Es ist somit fraglich, ob man die „Politik“ des *Tatorts* in einer solchen ahistorischen Studie wirklich in den Blick bekommt.

Die Stärke des Buches liegt in der detaillierten Analyse der „textuellen Strategien und Inszenierungsstile [...] bei der Einbindung konfliktärer bzw. konsensueller Wissensbestände“ (S. 13), die auch auf andere (Krimi-)Serien und Reihen übertragbar ist. Der *Tatort* ist daher nur als exemplarisches Forschungsobjekt anzusehen, an dem Buhl die aktuellen Möglichkeiten zur interdiskursiven Popularisierung von Wissen sowie zur Generierung von Wissens- und Sagbarkeitsfeldern im Fernsehkrimi untersucht. Dies verdeutlicht er an zwei ausführlichen Fallstudien (moderne Arbeitswelten und Alkoholismus) und einigen Kurzanalysen der *Tatort*-Themen im Jahr 2009. Themen würden im *Tatort* personalisiert und nach dramaturgischen Gesichtspunkten aufgearbeitet, sodass vor allem Figuren sogenannte „Thementräger“ seien. Die Wertehaltung des *Tatorts* spiegele die einer aufgeklärten, demokratischen, offenen Gesellschaft. Sie sei „selten eindeutig, aber immer noch häufig als ‚linksliberal‘ zu identifizieren“ (S. 319). Als Arbeit über die Verhandlung gesellschaftspolitischer Themen in populären Krimiserien bzw. -reihen ist Buhls Buch eine lesenswerte und wichtige Studie über Formen, Verfahren und Funktionsweisen interdiskursiver Wissens- und Wertevermittlung in aktuellen, populärkulturellen Unterhaltungsformaten.

Christian Hißnauer



Hendrik Buhl:
Tatort. Gesellschaftspolitische Themen in der Krimireihe. Konstanz 2013: UVK. 358 Seiten, 34,00 Euro